

Westpreußisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage;
Freitags mit dem Sonntagsblatt.
Insertionspreis pro 4.-gesp. Zeitzeile 15 Pf.

Expedition:
Danzig, Franzenstraße 3.

Abonnementsspreis:
Für Hiesige 1,50 M., incl. Botenlohn 2,00 M.;
für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M.,
incl. Bestellgeb 2,20 M.

Nº 115.

Danzig, Dienstag den 22. Mai 1888.

16. Jahrgang.

Die beiden Nebenbuhler in Mittelasien.

Dort hinten in Mittelasien scheint wieder einmal nicht alles in Ordnung zu sein. In Afghanistan sind wieder Reibereien vorgekommen, welche die Spannung zwischen Russland und England vergrößern können. Um was es sich eigentlich handelt, steht noch nicht ganz fest. Manche englische Blätter melden, ein afghanistischer Stamm habe um Aufnahme unter das Zepter des Zaren gebeten; andere melden einen Raubzug russischer Turkmänen nach dem Gebiet des Emirs von Herat, andere (russische) Blätter fabeln von einem Nomadenstamme zwischen dem russischen und afghanistischen Gebiete, dessen sich Russland angenommen habe, als der Emir Tribut von ihm habe einziehen wollen.

Alle Meldungen aber stimmen darin überein, daß sich in Afghanistan ein neuer Konflikt zwischen England und Russland vorbereitet. Der Zeitpunkt wäre ja auch für Russland sehr günstig. Russland weiß, daß der europäische Dreibund kein günstiger Angriffsgegenstand ist, daß es also im Westen keine Vorberen zu holen hat. Auch im Südosten, im Balkan, stehen die russischen Aussichten nicht gut, denn die Griechen sehen ein, daß es ihnen am schlimmsten gehen würde, wenn sie sich zum Verbündeten russischer Eroberungsgelüste gegen Konstantinopel hergeben würden. Unter solchen Umständen ließe sich das gesunkene russische Ansehen am leichtesten durch einen Feldzug gegen Afghanistan und durch die Einnahme Herats, dieses Vorpostens von Indien, einigermaßen erhöhen. Im Beiseite von Afghanistan könnte der Zar dem Sultan über Persien auch vom Osten her zu Leibe gehen.

Daß russische Politiker in der That solche Gedanken haben, ergiebt sich aus einem Artikel, den der frühere russisch-bulgarische Minister Sobolew soeben in der „Ruskaja Starina“ aus Anlaß der Eröffnung der transkaspiischen Bahn veröffentlicht. Dort heißt es wörtlich: „Dieser Bau des Schienenwegs vom kaspischen Meere nach Merv, Buchara und Samarkand ist der Anfang vom Ende, das Ende aber besteht allem Anschein nach in einem künftigen Feldzuge des russischen Heeres nach Indien.“ An dieser Bestimmung der Bahn hat niemand, auch England nicht gezweifelt. Daher begannen die Engländer den Bau einer Bahn von Indien nach Afghanistan. Aber während der leichte russische Bau in der Steppe schnell fortgeschritten ist, zieht sich der englische Eisenbahnbau in den gebirgigen Gegenden sehr in die Länge.

Hat Russland schon in der strategischen Bahn einen gewaltigen Vorsprung vor den Engländern, so kommt den Russen auch noch die Schwäche der englischen Wehrkraft, über die man jetzt so viel klagt, sowie die Unentschlossenheit der englischen Regierung zu gute, welche noch immer, auch trotz der letzten Wehrvorlage, vor einer gründlichen Ver-

mehrung des englischen Heeres zurückshrekt. Betragen doch die regulären Truppen in Großbritannien nur 106 700 Mann! Die Russen müßten aber Thoren in der Politik sein, wenn sie mit dem Feldzuge gegen Afghanistan zögerten, bis England den Schienennweg zwischen dem Indus und Herat vollendet und seine Armee verstärkt hätte.

Allerdings läßt sich einwenden, daß die russische Bahn durch Zentralasien noch nicht bei ihrem einen Geleise allen strategischen Anforderungen entspricht, anderseits aber kann Russland ja in aller Stille auf der ganzen Eisenbahnlinie im voraus Proviants- und Munitionssplätze errichten, und für die Truppennachziebungen kann auch eine eingeleistige Bahn in der Steppe gute Dienste leisten. So können also die Russen viel eher in Herat stehen, als die Engländer die Hälfte des Weges vom Indus bis zur Hauptstadt Afghanistans zurückgelegt haben. Die schwachen Truppen des von England subventionierten Emirs werden kein Hindernis für den russischen Triumph sein, ganz abgesehen davon, daß der russische Rubel für den asiatischen Despoten vielleicht noch einen besseren Klang hat, als das englische Goldstück.

Sobolew sieht den Zusammenstoß zwischen Russland und England in Zentralasien für „unvermeidlich“ an, und nur in einem Falle erblickt er einen friedlichen Ausweg, nämlich in „einem beider (!) Seiten gleich vorteilhaften Bündnisse zwischen Russland und England.“ Indessen sieht jeder ein, daß bei einem Bündnisse kein anderer als England der „Geleimte“ sein würde. Die russische Stellung in Zentralasien würde mit jedem Jahre stärker werden, England würde aus Furcht zum Vasallen des russischen Verbündeten herab sinken und müßte auch in der europäischen Politik ganz nach russischer Pfeife tanzen, und das alles ohne die Gewißheit gegen einen schließlichen Neuberfall Indiens durch den „verbündeten“ Zaren. Nein, für England gibt es nur eine Rettung in der Verstärkung seiner Armee und dem Anschluß an den Dreibund.

Politische Übersicht.

Danzig, 22. Mai.

* Der Kaiser hat ein verhältnismäßig frohes Fest erlebt. Am Vorabende desselben war es dem Kaiser sogar vergönnt, zum erstenmale seit langen Wochen wieder eine Ausfahrt, und zwar nach dem Grunewalde, unter dem Jubel des zahlreich herbeigeeilten Publikums zu unternehmen. Nach der Ausfahrt verweilte der Patient bis an den Abend im Parke, der jedoch bei der Lage an den Wässern der Spree leider von Müll zu sehr heimgesucht ist, um einen angenehmen Aufenthalt zu gewähren. Daher wird demnächst die Neueröffnung nach dem Schlosse Friedrichskron bei Potsdam erfolgen. Auch die Nächte zum ersten

und zweiten Feiertage waren für den Kaiser erquickend, und wiederholte zeigte er sich am ersten Feiertage am Fenster dem zahlreichen Publikum. Sein Befinden ist jetzt so vorzüglich, daß man ihn als genesen betrachten könnte, wenn nicht leider das Grundübel fortduerte. Doch darf man auch in diesem Punkte nicht allzu schwarz sehen. Gewiß ist es tief beklagenswert, daß der Citerabsatz, obwohl er stark vermindert ist, nicht gänzlich aufhören will. Aber man vergibt, daß diese Abszesse eigentlich immer, seitdem die Krankheit in ihrer ganzen Gefahr erkannt worden, vorhanden gewesen sind. Schon acht Tage nach der berühmten Novemberkonsultation von San Remo begann die Geschwürbildung mit ihren entsprechenden Absonderungen; mit dieser Erscheinung, nicht etwa mit einem neuen, infolge der akuten Erkrankung vom April hinzugetretenen Prozeß hat man es auch jetzt zu thun. Das Aussehen des Patienten ist frischer und der Appetit steigt, ohne künstlicher Anregung zu bedürfen; die steigende Herrlichkeit über die Muskeln zeigt sich sowohl in der Kraft der Bewegungen wie namentlich auch in der festen, sicheren Handschrift. Auch der Schlaf ist meistens tief und stärkend und erfährt nur Störungen durch die Absonderungen. Für die Vorbereitungen für die Hochzeit seines Sohnes, des Prinzen Heinrich, interessiert sich der Monarch in lebhaftester Weise. In der Schlosskapelle wird ein Raum in Stand gesetzt, in welchem Se. Majestät und die Kaiserin-Mutter der Trauung beizuwöhnen gedenken. Im Schlosse werden der Großherzog von Hessen und die hohe Braut wohnen, der Prinz von Wales, die Schwester der hohen Braut, Prinz Ludwig von Battenberg, mit ihrem Gemahl im früher kronprinzlichen Palais in Berlin, Großfürst Sergei in der russischen Botschaft.

Mit Spannung sieht man in den Berliner politischen Kreisen dem 25. d. entgegen, wo die Entscheidungsschlacht über das Volkschullastengesetz geschlagen werden wird. Es ist selbstverständlich, daß die Zentrumsbürgen an diesem Tage bis auf den letzten Mann zur Stelle sein müssen, denn die Entscheidung kann unter Umständen von sehr wenigen Stimmen abhängen. Noch ist die Frage, ob sich die Konservativen selbst in dieser Gewissensfrage als Schachfiguren nach Belieben verschieben werden lassen, nicht entschieden. Es brauchen nämlich von der früheren Mehrheit von 215 nur 54 zu der 108 betragenden Minderheit überzugehen, um den Herrenhausbeschlüssen auch im Abgeordnetenhaus den Sieg zu sichern. Nun steht aber ziemlich fest, daß die nationalliberalen und freikonservativen Mitglieder des Hauses, welche früher zur Mehrheit gehörten, jetzt unter dem starken Druck den Stocksprung auf die Seite der Minderheit nicht scheuen werden. Es kommt also nur darauf noch an, wie viel Konservative sich dem Stocksprunge anschließen werden. Diese aber werden täglich von Kleist-Ketow dazu ermuntert, der bei dieser Präsidenten eine um so komischere Rolle

um wieder zu meiner Familie zu kommen, deren Schicksal mich sehr beunruhigte, und von der ich seit langem nichts erfahren hatte.

Ein schrecklicher Anblick erwartete uns dort. Von dem Dorfe, worin ich geboren, wo ich meinen alten Vater, mein Weib und meine Kinder zurückgelassen, fand ich nichts mehr als einen Haufen Asche und von den Pferdehufen der Sieger zerstampfte Fluren. Ein junger Hirte, der ganz allein in dieser Einöde seine Schafe weidete, redete mich an:

„Ihr sucht gewiß das Dorf Ceath; sehet, was die infamen Engländer daraus gemacht haben.“

„Aber die Einwohner?“ murmelte ich angstfüllt.

„Ihr Blut hat die Erde getrunken; ihre Schreckensrufe erschallen noch jede Nacht im Thale. Die Sieger haben geschworen, unsere Rasse vom Erdboden zu vertilgen.“

„Sind denn nicht einige Familien wenigstens dem Geheim entronnen?“ fragte ich, immer noch hoffend.

„Ich glaube kaum, daß jemand entkommen ist; aber die sich vielleicht zeitig flüchteten, sind sicher vor Hunger und Elend zu Grunde gegangen.“

Ich stand da wie vernichtet, eine Beute der Verzweiflung. Ich flüchte unsern blutdürstigen Herren und jammerte, daß mich der Tod bisher verschont. Mein Sohn, der mir allein noch geblieben, suchte mich wieder aufzurichten; in seiner Liebe schöpfte ich neue Kraft zum Leben. James Boddy war mit uns gekommen. Ich hatte sein früheres Vertragen gegen mich vergessen, mein Weib, um deren Besitz er mich gehaßt, war ja nun auch mir entrissen, und wir waren Leidens- und Waffenbrüder geworden. Ich behandelte ihn also wie einen alten Freunden.

Unser Leben schwieg noch in steter Gefahr. Englische

Plötzlich erfuhren wir, daß ein französisches Hilfsheer in der Grafschaft Mayo gelandet sei und sich der kleinen Stadt Killala bemächtigt habe. Wenn diese Unterstützung einige Monate früher gekommen wäre, so hätte ganz Irland die Waffen ergriffen, aber jetzt nach den letzten Schlägen war das ganze irische Volk wie von Schrecken gelähmt. Der General Humbert versuchte vergebens, die Einwohner zu den Waffen zu rufen, indem er ihnen nachhaltige Hilfe von Frankreich in Aussicht stellte. Nur sehr wenige Iränder folgten seinem Ruf und schlossen sich ihm an. Vielleicht zu diesem Mißerfolge bei, daß unsere Priester, von denen trotz der ihnen im Betretungsfall sicherem Todesstrafe stets eine Anzahl unter uns lebten und in alterlei Bekleidung von Stadt zu Stadt, von Ort zu Ort irrten, im tiefsten Dunkel der Nacht in abgelegenen Gebäuden Messe lezend und Sakramente spendend, stets davon abrieten, unsere Rechte mit den Waffen in der Hand geltend zu machen, am wenigsten aber uns mit den Scharen der gottlosen französischen Revolution zu verbünden. Obwohl ich stets meinem Glauben treu ergeben und voll Respekt gegen unsere Priester war, so konnte ich es damals doch nicht verstehen, daß wir all dieses Unglück geduldig auf uns nehmen sollten. Entschlossen, den letzten Blutstropfen für mein Vaterland zu vergießen, schloß ich mich mit meinem Sohne, der damals zwanzig Jahre alt war, dem Humbertschen Korps an. Der General, einsehend, daß er nur auf

sich selbst angewiesen sei, ließ eine kleine Besatzung in Killala und marschierte mit elfhundert Mann nach dem Süden, in der Hoffnung, seine Ankunft würde dort das Signal zu einem neuen Aufstande geben. In Castlebar stieß er auf den General Lake, der ihm an der Spitze einer dreifach überlegenen Macht den Weg verlegen wollte. Die Franzosen griffen so stürmisch an, daß die Feinde geworfen wurden und mit Verlust von 800 Mann und 10 Geschützen das Feld räumten. Während der Nacht nach diesem Siege wurden auf allen Höhen Feuer angezündet, ein Zeichen, das den Bauern sagen sollte, der Moment, gegen ihre Unterdrücker aufzustehen, sei gekommen. Aber vergebens, nichts konnte mehr die entmütigten Iränder zu Thaten wecken. Humbert setzte seinen Marsch auf Dublin fort, einige zerstreute irische Banden an sich ziehend. Benachrichtigt, daß ein Korps von dreißigtausend Mann sich sammle, um ihn einzuschließen, versuchte er lange Zeit, die feindlichen Abteilungen an ihrer Vereinigung zu hindern. Indessen waren die Kräfte zu ungleich; bei Bellinamuch stieß er auf die englische Armee unter dem Bismarck von Irland, Lord Cornwallis, der ihn zu einer ehrenvollen Kapitulation zwang.

Lord Cornwallis hatte die Iränder von der Kapitulation ausgeschlossen; diese zogen sich auf Killala zurück, aber die Stadt wurde von den Engländern genommen, und was nicht fliehen konnte, erhöllt oder gehängt.

Hier traf ich James Boddy wieder, mit dem ich seit langen Jahren keinen Verkehr unterhalten hatte; unser gemeinsames Unglück führte uns wieder einander näher. Nach der Kapitulation des Generals Humbert war ich mit meinem Sohne quer durch die Grafschaften des Südens geflohen,

spielt, als er selbst im Herrenhause aus Opportunitätsrücksichten für den § 7 gestimmt hat, obwohl er ihn vom Rechtsstandpunkte nicht für notwendig hielt. Daraus ergiebt sich die Notwendigkeit für das Erscheinen aller Zentrumsbürgernetzen ganz von selbst.

* Der Abgeordnete Dr. Windthorst wird die Feier seiner goldenen Hochzeit am Dienstag den 29. d. M. mit Rücksicht auf seine Gemahlin in stiller Zurückgezogenheit in seiner Heimat bei Osterkappeln begehen und wünscht offizielle Gratulationen zu vermeiden. Die infolge des bekannten Aufrufes der katholischen Presse von Ostern 1887 bei dem verehrten Jubilar eingelaufenen Summen als Beiträge zum Bau der neuen Marienkirche in Hannover, seines Herzewunsches, sind inzwischen auf nahezu 100 000 M. angelaufen. Die gelegentlich der Jubelfeier selbst noch eintreffenden Geschenke werden diesen Betrag wohl noch erheblich erhöhen. Die bei der Rheinischen Volksbank in Köln niedergelegten, unmittelbar aus den Sammlungen der katholischen Blätter herrührenden 55 000 M. werden zeitig vor dem Feste dem Jubilar übermittelt werden. Falls hiesige Katholiken sich an der Ehrengabe noch beteiligen wollen, mögen dieselben ihren Beitrag an den Vorstand des katholischen Volksvereins gelangen lassen.]

* Auf der ganzen Linie wird mit Hochdruck gearbeitet, um die Konservativen des Abgeordnetenhauses zum Umfallen in der Verfassungsfrage zu bringen. Dab die „Nordd. Allg. Btg.“ und die „Post“ eifrig dabei sind, ist erklärlich; bezeichnender ist es schon, daß die „Kreuztg.“ eine Serie von Leitartikeln beginnt, worin Herr v. Kleist-Reckow den Nachweis versucht, die Konservativen des Abgeordnetenhauses hätten geirrt, als sie in dem Art. 7 des Volkschulgesetzes eine Verfassungsänderung für notwendig hielten. In einer Note bestreitet die „Kreuztg.“ allerdings den Hauptpunkt der Kleistschen Ausführung, gegen die sie aber sonst kein Wort der Zurückweisung hat. Ob diese Zurückhaltung aus Rücksicht auf den konservativen Führer des Herrenhauses diffiniert, oder der erste Schritt zur Nachgiebigkeit ist, muß sich in den nächsten Tagen zeigen. Anderseits suchen „Post“ und „Reichsbote“ den Konservativen den Umfall dadurch zu erleichtern, daß sie das Beharren bei dem ersten Beschlusse als nutzlos hinstellen. Beide Blätter melden, es werde sich im Abgeordnetenhaus doch eine Mehrheit für den Herrenhausbeschuß finden. Der „Reichsbote“ insbesondere meint, alle Freikonservativen und Nationalliberalen, die früher für den § 7 gestimmt hätten, würden jetzt als reine Sünder Buße thun. Der „Reichsbote“ mag ja seine Gründe haben, um den Mitgliedern dieser beiden Fraktionen den „Kadavergehorsam“ in dieser Gewissensfrage zuzutrauen, aber von der Mehrzahl der Konservativen glauben wir das nicht, wenn gleich auch unter ihnen einige fahnenflüchtig werden mögen.

* Es scheinen Änderungen in hohen militärischen Kreisen bevorzugt zu stehen. Der „Schles. Btg.“ wird aus Berlin geschrieben, daß die Besetzung der drei freien Armeeinspektionen geplant werde, zusammen mit Änderungen in den Spitzen einer Reihe von Armeekorps. Des weiteren ist davon die Rede, daß der Chef der Admiralität von Caprivi für einen anderen Posten aussersehen sei; die einen sehen in ihm den Nachfolger des Kriegsministers Bronsart von Schellendorff, die anderen stellen ihn dem Generalfeldmarschall Grafen Moltke zur Seite. Als zukünftigen Chef des Militärkabinetts betrachtet man den Generalmajor von Winterfeld, der jetzt bereits in der unmittelbaren Nähe des Kaisers Friedrich Gelegenheit hat, sich in die Stellung einzurichten.

* Die „Danz. Btg.“ läßt sich aus Berlin telegraphieren: „Der Kaiser hatte beabsichtigt, mehreren hervorragenden liberalen Politikern Ordensauszeichnungen zu verleihen. Er verzichtete aber darauf, als Fürst Bismarck das Entlassungsgesuch des gesamten Staatsministeriums in Aussicht gestellt hatte.“

* Der geschäftsführende Ausschuß des Berliner Zentralkomitees für die Überschwemmten hielt dieser Tage eine Sitzung ab, über welche Berliner Blätter berichten:

Nach den Mitteilungen des Oberbürgemeisters waren bei der Hauptstiftungskasse überhaupt eingegangen 2 908 502 M., darunter ein neuerdings eingegangener Betrag von 70000 M., der bei den Postämtern zum besten der Überschwemmten ein-

Streifkorps durchzogen das Land nach allen Richtungen, arretierten die Aufständischen und hängten sie ohne gerichtliche Prozedur auf. Gehegt wie wilde Tiere, ohne Existenzmittel, mußten wir voraussichtlich bald in die Hände unserer Verfolger fallen. Eines Tages erfuhren wir, daß eine englische Truppe anmarschiere. Wir nahmen die Flucht und versteckten uns mit vielen anderen Irlandern in einem kleinen Gehölze. James Pody war diesmal nicht bei uns; er war verschwunden, und niemand wußte, was aus ihm geworden. Die Engländer hatten offenbar keine Ahnung, daß wir in dem Buschwerk lagen, denn sie marschierten ruhig an uns vorbei. Plötzlich hielten sie an, und mir war es sofort klar, daß Verrat im Spiele sei. Das Gehölz wurde umgestellt, und um sich die Mühe zu ersparen, uns aufzutreiben, zündeten die Soldaten dasselbe an allen vier Enden an. Ein vielstimmiger Schreckensruf erscholl aus dem Gebüsch. Die einen erstarrten im Rauche oder verbrannten lebendigen Leibes, die anderen suchten verzweifelt einen Ausweg zu finden und stürzten draußen in die Bajonetten der Engländer.

„Es bleibt uns nichts mehr übrig, als zu sterben; das beste ist, wir verkaufen unser Leben so teuer als möglich,“ sagte ich zu meinem Sohne. Wir hatten Pistolen bei uns, und so näherten wir uns dem Waldrande. Fast schien es, als sollte die Flucht gelingen, denn wir fanden eine unbefestigte Stelle, aber kaum hatten wir den Fuß ins Freie gesetzt, als die Soldaten uns nachstürzten. Ein Schuß trachte, mein Sohn sank, ins Bein getroffen nieder. Ich dachte nicht mehr an mein Leben; schweigend kniete ich neben meinem letzten Kind. Man schleppte uns beide vor den Offizier, der die Abteilung befehligte; bereits waren mehrere Gefangene dort versammelt. Wir waren zehn Personen. Man fragte uns summarisch, und der Offizier verurteilte alle zum Tode. Zwei Galgen wurden aufgerichtet,

gezahlt worden ist. Der Kassenbestand stellte sich auf 251 489 Mark, so daß dem geschäftsführenden Ausschuß noch die Summe von 1551 489 Mark zur Verfügung steht. Wie Herr Oberstegierungsrat Hale mitteilte, hat der Kaiser am 13. Mai das Notstandsgebot vollzogen; die Ausführungsbestimmungen sind bereits gedruckt und dürfen schon heute zur Ausgabe gelangen. Nach Danzig seien vorläufig aus Staatsmitteln 500 000 M. überwiesen, welche in besondern dringenden Fällen zur Instandsetzung der Wohnungen verwendet, die später bei der allgemeinen Verteilung der Notstandsgelder in Anrechnung gebracht werden sollen. Wie dringend notwendig in gesundheitlicher Hinsicht die Arbeit bei vielen Wohnungen an vielen Stellen ist, geht aus der Meldung eines der Decernenten hervor, laut welcher aus der Gegend von Büllstädt bereits von Typhusfällen berichtet werde. Für Ostpreußen waren in der letzten, in Gegenwart der Kaiserin abgehaltenen Sitzung 80 000 Mark bewilligt worden, die Summe indessen bis zum Eingehen eines Berichtes vom Oberpräfekten zurückzuhalten werden. Nachdem dieser Bericht nun eingelaufen, wurde die Verteilung der Summe in folgender Weise beschlossen: für Heidekrug 10 000 M., für Ruppin 15 000 M., Tilsit 5000 M., Kreis Niederung 15 000 M., Labiau 10 000 M., — Summen, die ausschließlich zur Instandsetzung und Auftrocknung der Häuser vermehrt werden sollen, ferner der Rest von 20 000 Mark für Preußen-Holland, und zwar vornehmlich zur Beschaffung von Viehfutter. Für Westen wurden bewilligt: 30 000 M. für die Stadt Breslau, 1800 M. für Brotow, 1200 M. Oberschlesien, 8000 M. Kreis Schwerin, 6000 M. Stadt Krone a. B., 3000 M. Stadt Kronthal, insgesamt 50 000 Mark. Endlich wurde Herrn v. Buntzen die Summe von 30 000 M. überwiesen, welche zur Ausschickung von armen Kindern aus den überschwemmten Distrikten nach Ferienkolonien in gesunden Gegenden verwendet werden soll.

* Die „Kreuzzeitung“ ist sehr erregt über den verfassungsrechtlichen Beschuß des Herrenhauses zum Volkschulgesetz. Das hochkonservative Blatt meint, das Abgeordnetenhaus werde sich schwerlich bestimmen lassen, von seinem wohlüberlegten Beschuß zu § 7 zurückzutreten. Das kaudinische Joch, durch welches alle diejenigen hindurch gezwungen werden sollen, welche ihren Eid auf die Verfassung nicht unter mittelparteileiche Kartellrätschkeiten zu stellen geneigt waren, sei von Herrn v. Scholz denn doch gar zu sichtbar aufgerichtet. Man wird doch abwarten müssen, ob die ganze konservative Fraktion fest bleibt.

* Der „Staatsanzeiger“ veröffentlicht das Gesetz vom 11. Mai, betreffend die neuen Eisenbahnbauten. Wie bekannt, stellt dieses Gesetz für Anlage zweiter Gleise zwischen Danzig und Hohenstein 631 000 M., zwischen Danzig und Zoppot 556 000 M. zur Verfügung. Die Erdarbeiten für diese Anlagen sind inzwischen bereits im Gange.

* Eine drastische Beleuchtung badischer Zustände bietet die folgende Ausführung des „Bad. Bzb.“: „Bekanntlich besteht die Bevölkerung des badischen Landes zu zwei Dritteln aus Katholiken und zu einem Drittel aus Protestanten. Wenn die Katholiken bei den Wahlen ihre Schuldigkeit thäten, wie die Katholiken in Preußen, so müßte auch die Vertretung des badischen Volkes in der zweiten Kammer ein ähnliches Verhältnis aufweisen, d. h. von den 63 Abgeordneten müßten zwei Drittel, also 42 Abgeordneten katholisch sein. Es befinden sich aber in der gegenwärtigen Kammer nur 26 katholische Abgeordneten, dagegen 32 Protestanten, vier Altkatholiken und ein Jude. Aber selbst von diesen 26 katholischen Abgeordneten gehören die meisten der nationalliberalen Partei an, einer ist von der demokratischen Partei, und nur neun Abgeordneten, also genau der siebente Teil aller Abgeordneten, vertreten die katholische Volkspartei, welche als einen wesentlichen Teil ihres Programms die Verteidigung der katholischen Kirche sich zur Aufgabe gemacht hat. Bei der Abstimmung über das Kirchengesetz ist unter den 16 liberalen katholischen Abgeordneten eine Scheidung entstanden, indem die kleinere Hälfte derselben, nämlich sieben, gegen den Artikel 4 [Zulassung der Orden] stimmten, während die neun anderen für denselben stimmten. Überwiegendweise waren gerade diese sieben solche Abgeordnete, von denen man immer noch geglaubt hatte, daß sie etwas mehr „gemäßigt“ liberal sein würden, daß bei ihnen das katholische Bewußtsein nicht völlig erloschen sei. Und merkwürdigweise sind gerade diese Abgeordneten, mit einziger Ausnahme des Abgeordneten Frey, sämtlich in ganz katholischen oder doch größtenteils katholischen Wahlbezirken gewählt und gerade in solchen Wahlbezirken, in welchen noch vor kurzer Zeit Vertreter der katholischen Volkspartei gewählt waren. Und gerade in diesen katholischen Bezirken, welche hoffentlich nur vorübergehend, unserer Partei verloren gegangen sind, müssen Abgeordnete er-

und auf dem Boden knieend, bereiteten wir uns zum letzten Gange vor.

Mein Sohn kam zuerst an die Reihe. Ich wäre gern gleichzeitig mit ihm gestorben, aber zuvor sollte ich Zeuge des schrecklichen Auftrettes sein. Ich habe die Szene noch immer vor Augen, und so lange noch ein Funken Leben in mir bleibt, wird sie nicht aus meinem Gedächtnisse verschwinden.

Weinend küßte ich den hübschen, blonden Kopf meines Kindes, man riß es aus meinen Armen und legte den Strick um seinen Hals. Ich schloß die Augen, um seinen Todesschlag nicht sehen zu müssen. Aber was war das? Der Strick wurde plötzlich heruntergelassen. Mein Sohn atmete noch; ein Freudenkreis kam aus meiner Brust. Aber ach! es war nur eine neue Grausamkeit: die Opfer sollten zweimal sterben!

Der Henker hieb ihnen den Kopf ab. Die Körper, nachdem sie von den entmenschten Soldaten mit den Füßen zerstampft waren, warf man in den nahen Fluß; ich sah das teure Haupt meines Sohnes an einen Baumstamm nageln.“ —

Der Greis hielt an; Thränen strömten über seine Wangen. William Pody machte eine Geberde des Abscheus. Nach einem Augenblick fuhr der Erzähler fort:

„Ich sollte eben dasselbe Los erleiden, glücklich mit meinem Sohne wieder vereint zu werden, als plötzlich eine starke Stimme rief:

„Halt!“

Ich blickte auf. Ein englischer Offizier kam auf mich zu und befahl den Soldaten, die mich ergriffen hatten:

„Gebet diesen Mann frei; er hat mir das Leben gerettet, und ich will nicht, daß er sterbe!“

Ich erkannte den Offizier. Vor einigen Monaten hatte ich die Aufständischen gehindert, ihn zu massakrieren.

wählt sein, welche mit den Altchristen, Juden und Freimaurern zusammengehen und gegen die katholische Kirche eine so erbitterte Feindschaft zeigen, daß sie ihr auch die so geringe Begünstigung, wie sie der Artikel 4 bot, verweigerten. Das Verhalten gerade dieser sieben Männer ist so auffallend, daß man es sich nicht wohl anderes erklären kann, als durch den Druck der Freimaurerlogie. Vermutlich sind diese sechs „Katholiken“, welche die geistlichen Orden der katholischen Kirche so sehr verabscheuen, selber Ordensmänner, aber nicht von einem kirchlichen, katholischen Orden, sondern von dem geheimen Orden der Freimaurer, und wenn ihnen ihr „ehrwürdiger Meister vom Stuhle“ geraten hat, gegen den Artikel 4 zu stimmen, so müssen alle anderen Rücksichten verschwinden und sie stimmen — halt wie ihr Meister.“

* Aus den leitenden Kreisen **Oesterreichs** kommt endlich auch einmal eine für die Katholiken erfreuliche Kunde. In Wien sind nämlich nicht bloß die Ordensritter, sondern auch die Offiziere von oben herab zum zahlreichen Erscheinen bei der Fronleichnamsprozession aufgefordert worden, und zwar mit dem Bedenken, daß Offiziere in Uniform weder vom Fenster, noch von der Straße aus die Prozession ansehen könnten, sondern wenn irgend möglich sich daran zu beteiligen haben. Sehr überraschend kommt neuhestens ein Erlaß des Bezirksschulrats Hernals, welcher lautet:

Den katholischen Direktoren, Lehrern und Lehrpersonen der Volks- und Bürger Schulen wird in Erinnerung gebracht, daß sie vollzählig bei der Fronleichnamsprozession zu erscheinen haben und nur über motiviertes Aufsuchen in besonders berücksichtigungswerten Fällen vom Bezirksschulrat von dieser in pädagogischer Hinsicht wichtigen Verpflichtung entbunden werden können. Der Vorsitzende: Habicher m. p.“

Die liberale Presse ist über diese Kundgebung ganz verdutzt und hat nahezu die Sprache verloren.

* Die französischen „Richtshauer“, wie der große Reklameheld Boulanger die Abgeordneten genannt, sind nach kurzer Beratung, welche den Kammermitgliedern die Beteiligung an den Gemeinderatswahlen ermöglichen sollte, am Dienstag wieder zusammengetreten. Sie werden sich wohl auch jenen Titel noch länger gefallen lassen müssen; denn die Majorität scheint gleich dem Ministerpräsidenten entschlossen zu sein, an eine Revision der Verfassung in der nächsten Zeit noch nicht heranzutreten, in der richtigen Erkenntnis, daß jetzt eine Revision der Verfassung vorzunehmen das beste Mittel wäre, Boulanger erneut in den Vordergrund zu stellen.

* Die jüngsten Vorgänge in Irland haben der katholischen und papstfeindlichen Presse vielen Stoff gegeben, sich lächerlich zu machen. Wahrhaft großartig ist darin die „Kölner Zeitung“. Dieselbe knüpft an die Meldung aus Dublin über die Versammlung parlamentarischer Abgeordneten folgende Bemerkung: „Wie man sieht, sind die katholischen Frei in der Kunst, dem Papst unter vielen Verbeugungen zu erklären, daß sie sich um seine sittlichen und religiösen Bedenken gegen ihre Politik nicht im geringsten zu kümmern gedenken, die gelegirigen Schülern des Abgeordneten Windthorst. Die Kirche macht eben überall die Erfahrung, daß sie ihre eigene Autorität schädigt, wenn sie gestattet, daß ihre Heerscharen im Bunde mit allen radikal und zerstreuenden Elementen einen verwildernden Kampf gegen die staatliche Autorität führen.“ — Der Vergleich zwischen einer mit päpstlicher Genehmigung erfolgten Entscheidung der Inquisitions-Kongregation über eine Frage der Moral mit einem Wunsche des hl. Peters wegen des Militär-Experimentes wäre von verblüffender Dummheit, wenn die „Kölner Zeitung“ nicht im vorigen Jahre dieselbe Dummheit Wochen hindurch täglich ihren Lesern serviert hätte. Wie die „Kölner Zeitung“ sich durch ihre tiefe Besorgnis um das Wohl der Kirche nicht gar zu sehr angreifen lassen! Wenn der hl. Stuhl mit den Frei so gut auskommt, wie mit dem Zentrum, so wird er sehr zufrieden sein.

* Im **englischen** Unterhause beabsichtigt die Oppositionspartei, gleich nach den Pfingstferien einen Angriff gegen die Handhabung des Zwangsgesetzes in Irland zu wagen, und zwar in der Form eines Antrags auf Einschaltung einer Kommission, welche die Durchführung des Gesetzes prüfen soll.

* Der **hl. Vater** hat infolge der vielen Geschenke, die er während seines Jubiläums erhielt, einen Lieblingswunsch ausführen können, der ihm sehr am Herzen lag. Er hat nämlich beschlossen, ein besonderes Kapital zur Auf-

„Danke, mein Herr,“ antwortete ich; „Eure Großmut beweist mir, daß es Leute von Herz unter allen Parteien gibt. Aber sehet, mein Sohn ist eben getötet, meine Familie früher schon massakriert, da ist der Tod eine Erlösung für mich; lasst mich sterben!“

„Ich komme leider zu spät, um Euren Sohn zu retten, aber Eure Hinrichtung dulde ich nicht,“ erwiderte der Offizier. Er zog ein Notizbuch aus der Tasche, riß ein Blatt heraus und frisierte einige Worte darauf. „Da habt Ihr einen Geleitschein, von mir unterzeichnet; gehet nun in Frieden, niemand wird Euch hindern.“

Ein eigenartlicher Gedanke fuhr mir durch den Sinn. „Mein Herr,“ redete ich nochmals den Offizier an, „wir sind verraten worden; wer ist der Verräter?“

„Dort steht er!“ antwortete er, mit der Hand auf einen Mann zeigend, der offenbar bemüht war, sich hinter dem Rücken der Soldaten zu verbergen.

Ich blickte nach der angegebenen Richtung und sah — James Pody! Für eine Summe Geldes und Straffreiheit hatte er seine Brüder dem Henker ausgeliefert!

„Ah!“ schrie ich entrüstet, „Du bist es, James Pody! Du, den meine Eltern in ihr Haus aufgenommen und so liebenvoll erzogen haben, Du zeigst Dich dankbar für diese Wohlthaten dadurch, daß Du mein letztes Kind, Deinen eigenen Verwandten dem Tode überlieferst! Sei verflucht, James Pody! Der Zorn Gottes falle auf Dein Haupt, Dein ganzes Leben sei eine endlose Qual. Möchtest Du eines Tages dieselbe Todesangst erdulden, die ich durch Deine Schuld erduldete. Das Blut meines Sohnes schreit um Rache gegen Dich! James, sei verflucht tausendmal!“

„Er ist ein erbärmlicher Feigling, ein Schurke!“ sagte der Offizier, sich verächtlich abwendend.

(Fortsetzung folgt.)

rechterhaltung der katholischen Schulen Roms zu gründen, um die Zukunft derselben sicher zu stellen. Der Papst gibt jährlich eine Millionire aus für diese Schulen, damit die Kinder nicht in den Staatsschulen ihrem Glauben entfremdet werden. Die italienische Regierung hat in Rom alles aufgeboten, um die Familien anzulocken, ihre Kinder in Schulen zu senden, wo sie in der Abneigung gegen die päpstliche Autorität erzogen werden sollen, damit so die Lösung der römischen Frage im Sinne des Papstes erschwert werde. Leo XIII. hat diese Gefahr sogleich erkannt und, um ihr zu steuern, zahlreiche gut organisierte Schulen gegründet. Diese Schulen haben insoweit den Wünschen des Papstes entsprochen, als sie die überwiegende Mehrzahl der römischen wie fremden Kinder angezogen haben und einer überaus blühenden Zukunft entgegengesehen. Da diese Schulfrage eine höchst univerelle katholische internationale Seite hat, so glaubte Leo XIII. ihre Zukunft finanziell sichern zu müssen, indem er, wie erwähnt, ein besonderes Kapital für schwere Zeiten zurückgelegt hat.

* Die Königin-Regentin von Spanien wohnte in Barcelona der Eröffnung der internationalen Ausstellung bei. Aus Anlaß der Ausstellung waren auf der Rhede von Barcelona Geschwader von allen europäischen Seemächten eingetroffen, im ganzen 28 Panzerschiffe und 56 andere Schiffe. Die Königin empfing am Freitag die Befehlshaber der fremden Geschwader und sprach dabei ihre hohe Befriedigung über den Besuch der Geschwader aus, in welchem sie ein kostbares Zeichen sympathischer Teilnahme der Mächte für Spanien und das königliche Haus erblickte.

* In der Herzegowina scheint es Arbeit geben zu sorgen für allerlei zweifelhafte Elemente, welche geneigt sind, in russischem Solde sich mit der Anzettelung von Putschern und Krawallen zu befassen. Nach einer Meldung der Wiener "Politischen Korrespondenz" "entkamen" aus montenegrinischen Gefängnissen 21 schwere Verbrecher, außerdem sollen 8 berüchtigte Führer "verschwunden" sein.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, 22. Mai.

* [Zugverspätung.] Der letzte Zug von Dirschau traf gestern abend mit über einer Stunde Verspätung hier ein. Auf sämtlichen Bahnhöfen und Haltestellen der Strecke harrete sehr viel Publikum auf den Zug, der so gefüllt wurde, daß in Braust sehr viele zurückbleiben mußten. In Guteherberge konnte niemand aufgenommen werden, was bei der plötzlich eingetretenen Kälte, namentlich da unter den Wartenden sich viele Kinder befanden, den Betreffenden um so unangenehmer war. Jedenfalls ist der Zug nach seiner Ankunft wieder nach Braust zurückgefahren, um die Zurückgebliebenen hierher zu bringen.

* [Kämmereihauptkasse.] Nach dem am Freitag bei der Kassenrevision vorgelegten Final-Hauptabschluß der Einnahmen und Ausgaben bei der hiesigen Kämmereihauptkasse pro 1. April 1887 bis Ende März 1888 beträgt die Einnahme 5 635 893 M., die Ausgabe dagegen 5 290 456 Mark. Es verbleibt hiernach ein Bestand am Jahresabschluß von 345 437 M., welcher in das neue Rechnungsjahr 1888/89 übernommen worden ist.

* [Abschätzung der Nadaune.] Der Magistrat bringt zur öffentlichen Kenntnis, daß die diesjährige Abschätzung der neuen Nadaune und ihrer Kanäle am Sonnabend, den 9. Juni beginnen und voraussichtlich 14 Tage dauern wird.

* [Folgen des Maivergnügens.] Mehrere junge Leute aus Ohra machten sich am Sonnabend abends im angeheiterten Zustande zu einem Besuch nach Babenthal auf den Weg. Nachdem sie Löblau verlassen hatten, versuchten zwei junge Leute ihre Pistolen zum Vergnügen abzuschießen; einer derselben, der 18jährige Arbeiter Franz H., ging mit der Waffe so unvorsichtig um, daß ihm der Schuß durch die linke Hand drang. Er begab sich nach dem Stadtlazarett Sandgrube, woselbst seine Aufnahme erfolgte.

* [Unfall.] Der Zimmermann Heinrich V. von hier hatte das Unglück, während der Fahrt von Ohra nach Danzig beim Absteigen von der Pferdebahn mit dem rechten Arm hängen zu bleiben und sich eine Verrenkung des rechten Schultergelenks zuzuziehen. Der Verletzte wurde im Stadtlazarett Sandgrube in Behandlung genommen.

* [Messer-Affäre.] Die Brüder Friedrich und August M. aus Wonneberg wurden am ersten Feiertage abends um 10 Uhr, nachdem sie ein Gasthaus in Höhle verließen, auf dem Heimwege in Christinenhof von mehreren unbekannten Männern überfallen und mit Messern bearbeitet, wobei der ältere Bruder Stichwunden am Kopfe, der jüngere am rechten Arm davontrug. Beide Verletzten begaben sich nach dem Lazarett Sandgrube, wo ihnen ärztliche Hilfe zu teil wurde.

* [Pestalozzi-Verein.] Dem fünften Jahresberichte des Westpreußischen Pestalozzivereins, Zentralort Danzig, entnehmen wir, daß im abgelaufenen Vereinsjahr 636 Mitglieder 825,05 M. Beiträge gezahlt haben. An Zinsen nahm der Verein 337,32 M. ein und erhielt an verschiedenen Zuwendungen 267,51 M., so daß sich die Einnahme mit dem Bestand aus dem vergangenen Jahre auf 1580,33 Mark stellte. Die Ausgaben betrugen 1489 M., darunter 300 M. an laufenden, 130 M. an einmaligen Unterstützungen. Das gegenwärtig aus 9358,39 M. bestehende Vermögen des Vereins erfuhr in dem vergangenen Jahre eine Vermehrung um 936,30 M.

* [Feuer.] Sonnabend gegen 9 Uhr abend geriet im Keller des Hauses Vorstadt. Graben 50 Papier, Hobelspäne &c. in Brand, welcher von der Feuerwehr bald gelöscht wurde.

* [Rettungsmedaille.] Der Kaiser hat dem Herrn Holzkapitän Bernhard Zebrowsky jun. zu Strohdeich die Rettungsmedaille am Bande für mit eigener Lebensgefahr bewirkte Rettung eines Kindes vom Tode des Ertrinkens verliehen.

* [Eisenbahn-Privatdepeschen.] Die Eisenbahndirektion zu Bromberg hat die ihr unterstellten Stationen beauftragt, bei Störung bzw. Unterbrechung der Reichstelegraphenleitungen Privatdepeschen von dem reisenden Publikum anzunehmen. Von dieser Annahme sind dringende und Depeschen mit Rückantwort ausgeschlossen, es dürfen nur gewöhnliche, nur für das Inland bestimmte Telegramme sein. Die Gebührentage für solche Depeschen bleibt dieselbe.

* [Ordensverleihungen.] Dem Ober-Postsekretär Komorowski in Königsberg ist der Rote Adlerorden 4. Klasse und dem Schleusenmeister Barkanowicz zu Platenhof im Kreise Marienburg ist das Kreuz der Inhaber des königl. Hausordens von Hohenzollern verliehen worden.

* [Personalien.] Der Rechtsanwalt Furbach in Konitz ist zum Notar für den Bezirk des Oberlandesgerichts Marienwerder mit Anweisung seines Wohnsitzes in Konitz ernannt worden. — Der Rechtsanwalt Langowski in Stuhm ist zum Notar für den Bezirk des Oberlandesgerichts Marienwerder mit Anweisung seines Wohnsitzes in Stuhm ernannt worden. — Der Regierungs-Assessor Peters in Marienwerder ist zum Regierungsrat ernannt worden. — Der Referendar Schumann derselbst ist zum Gerichts-Assessor ernannt worden.

* Dirschau, 20. Mai. Die für das Stadtgebiet Dirschau zur Abschätzung der Hochwasserschäden eingesetzte Kommission hat den Gesamtschaden mit 8300 M. angegeben, wovon 4781 M. auf Dirschauerwiesen, 1910 M. auf die Ländereien in den Außendeichen und der Rest auf die in der Stadt selbst verursachten Schäden entfallen.

* Neuenburg, 21. Mai. Heute früh starb hier selbst nach kurzer Krankheit unser hochw. Herr Pfarrer Benjamin, geboren am 20. November 1831, zum Priester geweiht am 28. Mai 1858. Derselbe wirkte segensreich in hiesiger Pfarrei seit dem 29. November 1866. R. i. p.

* Pr. Stargard, 20. Mai. Mit Genehmigung des Magistrats wird demnächst umherziehenden Musikern nicht mehr gestattet werden, innerhalb des hiesigen Polizeibezirkes auf den Straßen und Plätzen zu musizieren. Auch die Drehorgelspieler sollen in Zukunft nur noch am Donnerstag in bestimmten Stunden ihr Gewerbe auf den Straßen ausüben dürfen. — Auf einem Spaziergang, welchen einige Klassen des hiesigen Gymnasiums am vorigen Donnerstag nachmittag nach Waldhaus unternahmen, wurden von den Gymnasiasten nicht weniger als sechs zum Teil sehr große Kreuzottern gefunden und getötet.

* Obersförsterei Lindenbergs, Kreis Schlochau, 20. Mai. Seit vier Wochen sind auf dem vom Forstfistus vor etwa 10 Jahren angekaufenen Gute Chodenmühl gegen 50 Leute täglich beschäftigt, um in den Schonungen derselbst die seit zwei Jahren massenhaft auftretenden wurmartigen Käfer aufzusammeln, da dieselben die Nadeln der jungen Fichten vernichten. Diese Tiere haben das Aussehen von Käfern, jedoch keine Flügel. [Wahrscheinlich handelt es sich hier um die Raupe des Fichtenspanners.] — Gestern entstand in der königlichen Forst hier selbst in der Nähe von Kupfermühl ein Waldbrand, der in kurzer Zeit circa 200 Morgen Wald vernichtete. Die Administratoren Groth in Bechlau und Ossowski in Gr. Konarzyn erschienen als die ersten auf dem Platze, ersterer mit der Gutsprize und 16 Mann, letzterer mit Pflügen, indem derselbe mit diesen um die brennenden Schonungen Furchen ziehen ließ, eine Maßregel, welche sich besser als das Aufwerfen von Gräben bewährte. In der Nacht blieben 16 Mann als Wächter zurück. Der Brand währte von 1—6 Uhr nachmittags.

* Aus dem Kreise Flatow, 20. Mai. Es ist schon vielfach darüber geplagt worden, mit welcher Röhrigkeit in manchen Ortschaften einzelne Gemeindemitglieder dem Lehrer entgegentreten. Dass schlimme Streiche einem Lehrer gespielt werden, ist nichts Seltenes. So wurde einem Lehrer im hiesigen Kreise von unbekannter Hand nachts der Kuhstall erbrochen und die Kuh, wahrscheinlich mit einem Taschenmesser, so gefährlich an der Kehle verletzt, daß man sich genötigt sah, das Tier am darauffolgenden Tage zu schlachten.

* Neumark, 20. Mai. An der hiesigen Motbrücke über die Drewenz waren am Freitag mehrere Arbeiter beschäftigt. Vier von ihnen standen auf Brettern, welche an der Seite der Brücke, außerhalb über dem Wasserspiegel angebracht waren. Die Nägel, mit welchen die Bretter befestigt waren, gaben nach, leckere Stürzen in die Fluten und mit ihnen die ahnungslosen Menschen. Gerade an dieser Stelle ist der angeschwollene Fluß sehr reißend und tief. Drei der Leute glückte es, sich an die Bretter anzuklammern, der vierte aber versank augenblicklich, vermutlich von einem Brett an den Kopf getroffen und betäubt, nachdem er noch einmal laut aufgeschrien. Der Verunglückte, ein noch junger, ordentlicher Mann, hinterläßt eine Frau und ein Kind. Erschütternd war der Jammer der herbeigeeilten Frau, welche sich auf so jähre Weise ihres Ernährers beraubt sah.

* Strasburg, 20. Mai. Gestern hielt der freie Lehrerverein des Strasburger Kreises seine erste Jahressammlung ab. Zu derselben war auch der Herr Landesdirektor Jäckel erschienen, wobei der Vorsitzende des Vereins Veranlassung nahm, diesem Herrn die von den Lehrern des Strasburger Kreises als ihrem früheren Landrat gewidmete Adresse zu überreichen. Der Herr Landesdirektor dankte in herzlichen Worten für diese Aufmerksamkeit und bemerkte, daß er auch in seinem neuen Wirkungskreise nach besten Kräften die Bestrebungen der Lehrerschaft stets unterstützen werde. Nach diesem feierlichen Akte wurden

folgende Punkte der Tagesordnung erledigt: 1) der Vorsitzende hielt einen Vortrag über das Hochhalten des Volkschullehrerstandes; 2) der Lehrer Schirmacher-Strasburg führte in zwei aufeinanderfolgenden Lektionen mit den Kindern verschiedener Klassen der hiesigen Stadtschule die Anfänge des Zeichenunterrichts im Linienzeichnen bezw. auf einem freien Blatte nach der ministeriellen Verfügung vom 20. Mai v. J. vor; 3) in den Vorstand wurden alle bisherigen Mitglieder mit Ausnahme des Kassierers, welcher infolge seiner Pensionierung eine Wiederwahl ablehnte, und an dessen Stelle der hiesige Lehrer Zielinski trat, wieder gewählt.

Vermischtes.

** Von dem ausgegebenen Landespapiergeld im Betrage von 184 298 529 M. sind bis Ende März d. J. 183 148 967,14 Mark eingezogen und vernichtet worden. Auf den definitiven Anteil (120 000 000 Mark) sind nach dem Gesetz vom 30. April 1874 119 999 330 M. in Reichstafelcheinchen und 70 M. bar, auf die Vorschüsse (54 889 941,72 M.) 54 123 567,14 M. angewiesen worden. Auf die letzteren waren bereits 43 911 840 M. zurückgezahlt worden. Es verblieben 130 209 155 M. Reichstafelcheinchen im Umlauf (in 3 616 753 Abschnitten zu 5 Mark, 1 404 187 zu 20 M. und 1 680 833 zu 50 M.)

** An der Universität München sind in diesem Sommersemester — des Sommers und der Winter — nicht weniger als 3600 Studenten immatrikuliert, wovon etliche auch studieren werden. — So schreibt das "Bair. Vaterland."

** Die photographische Aufnahme eines Regenbogens ist Herrn Dr. Kayser aus Hannover von Rigifilm aus gelungen, und das hat ein besonderes Interesse, weil es vielfach angesetzt worden ist, daß ein Regenbogen überhaupt photographisch wirksame Strahlen besäße. So kommt z. B. in dem bekannten Lehrbuch der Geophysikalischen Geographie von Günther (Stuttgart 1885) folgende Stelle vor: „... Ganz ebenso unmöglich ist es daher, einen Regenbogen zu photographieren; die bestpräparierte Platte, dem Farbenkreise entgegengehalten, bleibt neutral“ u. s. w. Obige Aufnahme geschah unter besonderen Vorsichtsmaßregeln mit einer gefärbten, sogenannten Azalin-Trockenplatte.

** Auf den schweizerischen Eisenbahnen sind jetzt die Kilometer-Billets eingeführt worden. Zum Preise von 7 Franken für 1. Klasse und 5 Franken für 2. Klasse berechtigen die sogenannten Bonbücher zu beliebigen Fahrten in der Gesamtstrecke von 100 Kilometern während der Dauer von drei Monaten vom Ausgabe-Datum an und sind auch gültig für eine beliebige Zahl zusammenreisender Passagiere, soweit die Coupons zur Zahl der Reisenden und der zu befahrenden Strecke ausreichen. Die Kilometerbillete eignen sich deshalb vortrefflich zur Benutzung durch Gesellschaften und Vereine, da sich die Taxen viel billiger stellen. Außerdem erhalten Gesellschaften von mindestens fünfzig Personen bei Benutzung aller Sonntagszüge, ausgenommen der Nachmittagszüge von zwei bis acht Uhr, einen Extra-Rabatt von 10 Prozent, auch werden bei rechtzeitiger Anmeldung besondere Wagen oder ganze Züge, soweit die Betriebsmittel ausreichen, ohne Preiszuschlag zur Verfügung gestellt. Zu weiterer Bequemlichkeit der Teilnehmer an Vereins- oder Gesellschaftsanschlüssen werden Kontremarken verabfolgt, welche jedem Teilnehmer ermöglichen, die Rückfahrt eventuell einzeln anzutreten. — Auf die Frage: Warum wird diese bequeme und einfache Einrichtung auf den deutschen Bahnen noch immer nicht getroffen? vermögen wir eine befriedigende Antwort nicht zu geben.

Litterarisches.

Die katholische Bewegung in unseren Tagen. Monatsschrift für kirchliche und kirchenpolitische Fragen, Wissenschaft und Kunst. Würzburg, Leo Wörl. Preis 6 M. pro Jahr.

Das so eben erschienene fünfte Heft hat folgenden Inhalt: Beim Regierungsantritt Kaiser Friedrichs III. — Die Misschauen in Bayern. — Römische Briefe IV. — Ueber die Kongregation der Missionsschwestern von H. L. Fr. von Afrifa. — Christliche Barmherzigkeit in Paris. — Die Ziele der katholischen Belletristik. — Die vier Großmeister der Auffklärungstheologie von Sebastian Brunner. — Vladimir Kardinal Gaetzi (mit Porträt). — Litterarischer Courier Nr. 5. A. Litteraturbericht. B. Sprechsaal. — Annoncen. — Redaktionsbriefstücken.

Danziger Standesamt.

Vom 19. Mai.

Geburten: Milchhändler Rudolf Schröder, S. — Eigentümer Hugo Bielan, T. — Arb. Rudolf Senger, S. — Klempnermeister Otto Krause, T. — Arb. Franz Reiske, T. — Briefträger Alexander Remke, S. — Bäckerges. August Quednau, T. — Zimmerges. Rudolf Werner, T. — Tischlerges. Eduard Peters, T. — Unehel.: 2 S., 1 T.

Aufgebote: Fußgärtner Wilhelm Klein in Orteliusburg und Karoline Großmann hier. — Maler Hermann Friedrick Käf und Martha Karoline Müller. — Arb. George Rudolf Tolbert in Weidelsmünde und Emilie Johanna Siminski derselbst.

Heiraten: Postschaffner Ernst Friedrich Wilhelm Königs und Laura Elise Augusta Sieg. — Apotheker Otto Moritz Theodor Friedrich Görs und Katharina Josephine Amalie Rohleder.

Todesfälle: T. d. verst. Arb. Karl Gohr, 5 M. — S. d. Arb. Franz Tucki, 3 W. — Arb. Veronika Hohn, 57 J. — S. d. verst. Arb. Valentin Resemann, 14 J. — Frau Auguste Haubrein, geb. Dietrich, 43 J. — Frau Friederike Starost, geb. Blösch, 41 J. — S. d. Töpferges. Karl Dietrich, 11/2 J. — Fräulein Alma Elisabeth Anastasia Döring, 29 J. — Grenadier Johann Koprowski, 22 J. — Frau Julianna Siebel, geb. Gading, 60 J.

Für die Abgebrannten in Gostoczyń: Von Herrn Pfarrer Semrau in Czernik 10 M. Fernere Gaben nimmt entgegen die Expedition des "Westpr. Volksbl."

Danziger Mehlpriise.

Preisnotierungen der großen Mühle von Bartels & Co.

vom 19. Mai 1888.

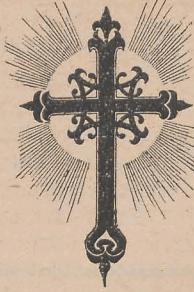
Weizenmehl per 50 Kilogr. Kaisermehl 18,50 M. — Extra superfine Nr. 000 14,50 M. — Superfine Nr. 00 12,50 M. — Fine Nr. 1 10,50 M. — Fine Nr. 2 8,50 M. — Mehlabfall oder Schwarzmehl 5,00 M.

Roggenmehl per 50 Kilogr. Extra superfine Nr. 00 11,00 M. — Superfine Nr. 0 10,00 M. — Mischung Nr. 0 und 1 9,00 M. — Fine Nr. 1 7,80 M. — Fine Nr. 2 6,60 M. — Schrotmehl 7,00 M. — Mehlabfall oder Schwarzmehl 5,00 M.

Kleien per 50 Kilogr. Weizenkleie 4,20 M. — Roggenkleie 4,00 M. — Graupenabfall 5,50 M.

Graupen per 50 Kilogr. Perlgraupe 20,00 M. — Feine mittel 17,00 M. — Mittel 13,00 M. — Ordinäre 11,00 M.

Grützen per 50 Kilogr. Weizengrütze 15,50 M. — Gerstengrütze Nr. 1 15,00 M. — do. Nr. 2 13,00 M. — do. Nr. 3 11,50 M. — Hafergrütze 13,00 M.



Heute früh 8½ Uhr starb in Folge grosser Anstrengung im Amte, nach achtjährigem Krankenlager, versehen mit den hl. Sterbesacramenten, unser guter Herr Pfarrer

Heinrich Benjamin

im 57. Lebensjahre.

Durch seinen Hirteneifer hat er sich die Liebe und Achtung seiner Parochianen erworben und sich in den Herzen ein bleibendes Andenken gesetzt.

Die Exporte findet am 23. Nachmittags 5 Uhr, der Conduct am 24. huj. früh 9 Uhr statt.

Neuenburg Westpr., den 21. Mai 1888.

Der katholische Kirchenvorstand.

J. Smoczyński.



Heute Nacht starb nach kurzem Leiden, versehen mit den heil. Sterbesacramenten, unser gute Vater und Grossvater, der Rentier und polnische Wallfahrtsvorsteher

Anton Grünholz

im Alter von 83 Jahren. Er folgte seinem gestern im 85. Lebensjahr verstorbenen Bruder

Johann Grünholz.

Dieses zeigen an
Oliva, den 20. Mai 1888.

die hinterbliebenen.

Die Beerdigungen finden Mittwoch den 23. Mai, 8 Uhr Morgens, statt.



Am 20. Mai entschlief nach kurzem Krankenlager, gestärkt mit den hl. Sterbesacramenten, unser Vorsteher der polnischen Wallfahrt

Anton Grünholz

im Alter von 83 Jahren.

Dieses zeigen tief betrübt an
Oliva, den 21. Mai 1888.

die Mitglieder der polnischen Kreuzbruderschaft.

Einen Lehrling

fürs Materialwarengeschäft sucht
Tiegenhof. Julius Freyer.

Inhaber einer selbstständigen kath. Lehrerstelle
in einem Kirchdorf des großen Werders wünscht mit einem Kollegen zu tauschen. Offerten unter T. 50 in der Exped. d. Bl. einzureichen.

Bonifaciuskerzen

in allen gangbaren Größen von Franz Emil

Berta-Fulda und auch

prima weiße Altar-

Wachsferzen

aus andern renommierten Fabriken, empfiehlt billigt die Colonialwaren-, Wein- und Cigarren-Handlung von

W. Bartsch, Konitz Westpr.

Rechnungsformulare

in Folio, Quart und Sechsseit, auf gutem Kanzleipapier gedruckt, empfiehlt in jeder Quantität die Buchdruckerei von

H. F. Boenig.

Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren-Magazin

(gegründet 1850)

von
C. Bergmann,

Danzig, Hundegasse 105,

empfiehlt sein reichhaltiges Lager von Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren in allen Holzarten, bei bekannt solider Ausführung und billigsten Preisen.

Verkauf einer Handelsgärtnerei.

Wegen Erbschaftstheilung beabsichtigen wir unsere in Ohra, Boltengang (in der Nähe von Danzig) belegene, seit 51 Jahren mit gutem Erfolge betriebene Handelsgärtnerei mit allen in guter Cultur stehenden Beständen baldigst zu verkaufen. Die näheren günstigen Verkaufsbedingungen sind bei Besichtigung der Gärtnerei ebendaselbst zu erfahren.

Die Erben der E. F. Rohde'schen Handelsgärtnerei.

Verantwortlicher Redakteur: Joseph Baum in Danzig.

Trauer-Stoffe

in reiner Wolle, doppel breit, à Meter von 1,20 M. an.

Vertige Trauer-Kleider.

Adalbert Karau,

Trauer-Magazin,
Danzig, Langgasse Nr. 35.

Danzig, den 17. Mai 1888.

P. P.
Hierdurch die ergebene Anzeige, daß ich mit dem heutigen Tage Herrn Traiteur

H. Steinmacher aus Berlin

die Geschäftsführung in meinem Restaurant



übertragen habe. Derselbe wird es sich ganz besonders angelegen sein lassen, stets das Beste von Speisen und Getränken in grösster Auswahl und der Saison entsprechend, vorrätig zu halten.

Hochachtungsvoll

C. H. Kiesau.

Auf obige Anzeige ergeben sich bezugnehmend, bitte ich ein hochgeehrtes Publikum von Vorstehendem freundlichst Kenntnis zu nehmen. Es wird mein eifrigstes Bestreben sein den Wünschen der mich beeindruckenden Gäste nach jeder Richtung hin entgegen zu kommen und durch Verabfolgung von nur Vorzüglichem dazu beizutragen, das bedeutende alte Renommee obigen Lokals noch zu erhöhen. Hochachtungsvoll

Heinr. Steinmacher,

Traiteur.



Altarleuchter in Zinn, Messing und Alsenide,
Hostienbackeisen auf Stahl gravirt,
Baldachine nach Nebeneinkommen in kürzester Zeit,
Fahnen

Christuskörper in Holz und Metall,
Prozessionskreuze und Paternen,
Meskgewänder, Pluviale, Stolas, Cingula,
Crucifixe und Rosenkränze
empfiehlt die Parament- und Ornament-Handlung

Herm. Dauter, vorm. J. Kowaleck,
Heiligegeistgasse 13.

Carl Baumann,

Tapeten- und Rouleaux-Handlung,

6, Maklauschegasse 6,

empfiehlt sein, mit allen Neuheiten versehenes, vollständig sortiertes Lager Tapeten, Borden, Tapeten-Decorationen, Stuck-Rosetten, Teppiche, Rouleaux, Plüschevorlagen, Gummidecken in allen möglichen Größen, Läuferstoffe, Ledertuche, Wachs-Teppiche, Unterlage-Stoffe, Wachsparchende pp. zu sehr billigen Preisen.

N.B. Goldtapeten in modernen Ausführungen, per Rolle schon zu 40 Pf. Ältere Muster noch billiger.
Tapetenreste bedeutend unterm Kostenpreis.

Zu den Einsegnungen schwarzer und weißer Cachemires

zu billigsten Fabrikpreisen

L. Cohn jr.,

Wollwebergasse 10.

Täglicher Eingang von hellen und dunklen Frühjahrs-Kleiderstoffen.

Druck und Verlag von H. F. Boenig in Danzig.

Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1
62-002 Suchy Las

www.digital-center.pl

biuro@digital-center.pl

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.

Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.

**All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance
and broadcasting of the whole or fragments prohibited.**